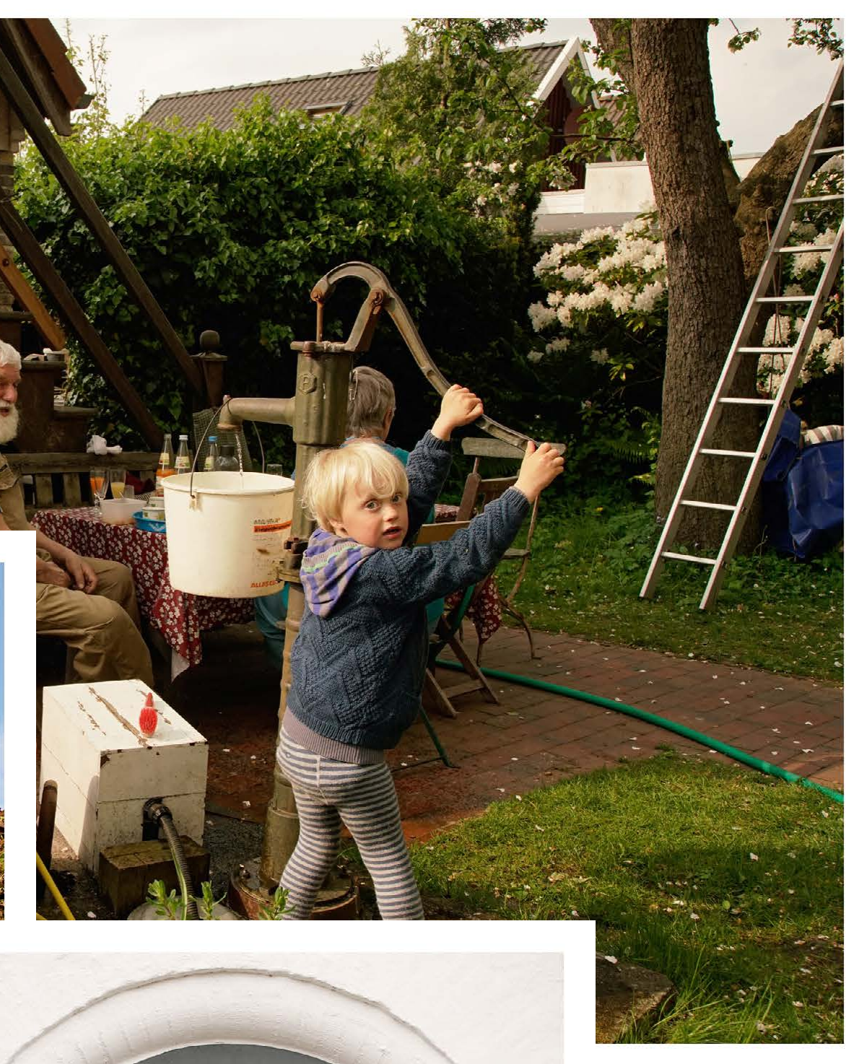
Ortseingang und Lange Straße

Das ehemalige Kaufhaus Arnis am Ortseingang, Ecke Lange Straße. Es wurde 1909 vom Kaufmann und Kohlenhändler Hans Nissen (s. S. 182) erbaut. Nachdem es jahrzehntelang durch verschiedene Umbauten stark gelitten hatte, zeigt es nach einer längeren Sanierungsphase (bis 2015) wieder seine ursprüngliche Fassade. Die Lange Straße folgt der Linie, die ein herzoglicher Landvermesser im Frühjahr 1667 auf der damaligen Insel Arnis abgesteckt hatte.

n Arnis



EIN BUCH VON
NICOLAUS SCHMIDT

Utluchten (links) prägen viele Häuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Das Haus mit der Klinkerfassade auf dem rechten Foto wurde von Hans Nissen in den 1920er-Jahren gebaut. Ein Teil des Hauses wurde anfangs als Bürgermeisteramt genutzt, andere Wohnungen wurden an Betriebsangehörige vermietet. Das heutige Rathaus ist auf der vorherigen Seite rechts in einer Aufnahme von 2005 zu sehen. Das früher »Klinckenhus« genannte Haus wurde der Stadt 1933 von Maria und Matthias Hübsch als Stiftung überlassen. Im Gegenzug wird das Familiengrab der alten Schifferfamilie Hübsch auf dem Friedhof von der Stadt Arnis unterhalten (Foto: s. S. 78).

Arnis 1667 – antifeudaler Widerstand und große Politik

Die Ansiedlung der Kappelner auf der Insel Arnis

Am 11. Mai 1667 um acht Uhr morgens schworen 64 bis dahin in Kappeln lebende Familien auf der unbewohnten Insel Arnis dem Reitvogt Wilthagen und damit dem Schleswiger Herzog Christian Albrecht den Lehnseid, sodass sie hinfort als Einwohner der »*Insull Arnis*« des Herzogs von Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarschen Untertanen seien. Der Flecken Arnis war geboren und ein jahrelanger Konflikt Kappelner Bürger mit ihrem früheren Gerichtsherren, den Herren von Rumohr, schien zumindest für diesen Teil der Kappelner Fischer und Schiffer beendet zu sein. Diese hatten sich gegen einen feudalen Machtmenschen durchgesetzt und auf ihr altes germanisches Recht berufen, des oberen Lehnsherrn Mannen zu sein. Sie legten diesem gegenüber einen Eid ab, den sie Detlef von Rumohr gegenüber verweigert hatten. Die Gründung des Fleckens Arnis war eine Besonderheit und gleichzeitig nur einer von vielen Konflikten zwischen Feudalherren und deren Untertanen in den nord- und mitteleuropäischen Gesellschaften des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Kappeln an der Schlei im Nordosten Schleswig-Holsteins wurde 1357 erstmals erwähnt und gehörte seit 1406 zum Domkapitel Schleswig. Die Einwohner genossen – fern von Schleswig – relative Freiheiten. 1533 übernahm die Familie derer von Rumohr, die Herren von Gut Roest bei Kappeln, die Gerichtsbarkeit und Herrschaft über Kappeln gegen eine jährliche Abgabe von »*30 Mk. Lübsch*«, zu zahlen auf der Basis eines umstrittenen Vertrages mit dem damaligen »*Vicar von Cappeln*« und Domherrn zu Schleswig, Hinrik Pogwisch.[1] Das am Nordufer der Schlei gelegene Kappeln gehört zur Landschaft Angeln, in der Feudalherren nur über Teile des Grundbesitzes verfügten und es noch eine große Zahl von freien Bauern gab. Die Rumohrs versuchten dagegen ab Beginn des 17. Jahrhunderts, die Einwohner des Fleckens Kappeln in eine Leibeigenschaft zu pressen, ähnlich wie es viele Grundherren östlich der Elbe auch mit ihren Untertanen praktizierten. War die Grundherrschaft ursprünglich von einer Balance aus »Schulz und Schirm« (des Grundherrn für seinen Untertan) und »Treue und Gehorsam« (des Untertan für seinen Grundherrn) geprägt, so verschob sich das Verhältnis insbesondere nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges immer mehr zu einer einseitigen Abhängigkeit von Leibeigenen vom adligen Herrn. Was sich in vielen Teilen Nord- und Mitteleuropas als »Bauernlegen« oft in gewaltsamen Konflikten entlud, entwickelte sich in Kappeln zu einer schier endlosen Auseinandersetzung vor Gerichten gegen die Herren auf Gut Roest, die von den Kappelnern den »Homagial-Eid« forderten und damit auch »Hand- und Spanndienste« von ihnen erwarteten. Der Konflikt entbrannte, als Hinrich von Rumohr 1630, der bis dahin nur Gerichtsherr über die Kappelner war, erstmalig den Eid einforderte und Verweigerer im Gefängnis auf Gut Roest in Eisen legen ließ. Die Einwohner Kappelns reagierten mit einer Klage und erreichten 1631 einen Vergleich, der faktisch einem Gewinn gleichkam. Es sollte alles bleiben, wie es von alters her gewesen sei.

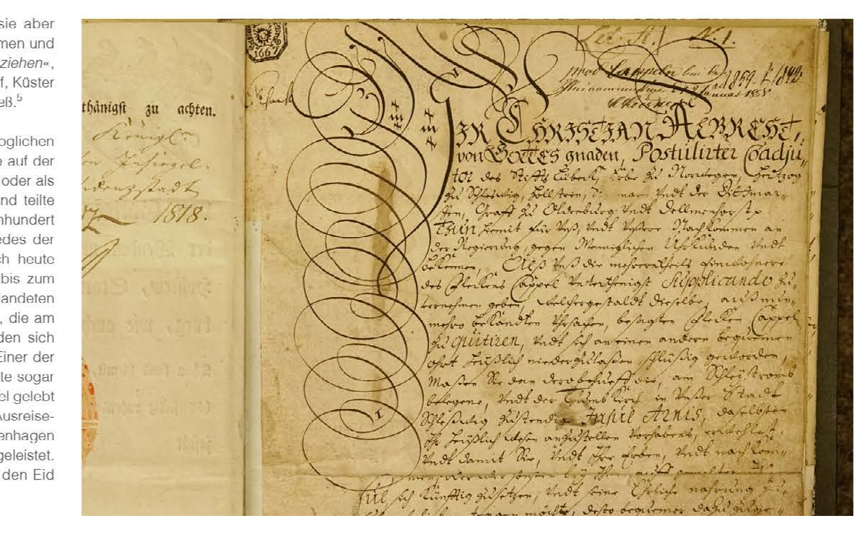
Nach einer Zeit relativer Ruhe – die Kappelner reagierten 1651 einfach nicht auf einen neuerlichen Versuch Hinrich von Rumohrs, einen schriftlichen »Revers« einzufordern – übernahm 1666 Detlef von Rumohr die Güter seines verstorbenen Vaters und forderte von Neuem den Lehnseid ein. Es kam am 29. November vor dem Landgericht in Flensburg zu einem neuen Prozess, dessen Urteil aber die Streitparteien nicht befriedete. Der Streit eskalierte und die große Mehrheit der Kappelner beschloss, sich einen

1631 vereinbarte Abzugsgeld von einem Taler pro Familienvorstand bezahlt hatten,[3] im Frühjahr umsiedeln und die von ihnen selbst gebauten Häuser mitnehmen. Diese Häuser waren, wie damals üblich, Fachwerkkonstruktionen. Man konnte sie mit einiger Mühe wie einen großen Baukasten auseinandernehmen, wenn man vorher die Ausfachung (aus einem Lehm-Strohgemisch oder mit Lehm vermauerte gebrannte Ziegel) entfernt hatte. Das Holzständerwerk war nicht vernagelt, sondern mit Holzkeilen verzapft. Detlef von Rumohr reagierte postwendend am 26. Dezember, die »*undankbaren Schelme*« sollten innerhalb von vierzehn Tagen Kappeln verlassen und keinesfalls die Häuser »*ruinieren*«. Ihm war es gleichgültig, dass Winter herrschte und Arnis eine naturbelassene und zum größeren Teil von starken Eichen bewachsene Insel war, auf der man nicht einfach sein Zeltlager aufschlagen konnte.

Der Rechtsstreit ging in eine weitere Runde. Die einhundert Familien hatten sich zwischenzeitlich zu einer Habe- und Gütergemeinschaft zusammengeschlossen, um weitere Rechtsstreitereien mit Detlef von Rumohr gemeinsam durchzustehen. Obwohl ihnen, wie erhofft, von herzoglicher Seite eine längere Frist zum Umzug eingeräumt wurde, sprangen in den andauernden Streitigkeiten einige Familien ab, sodass es schließlich die genannten 64 Familien waren, die am 11. Mai 1667 auf der Insel

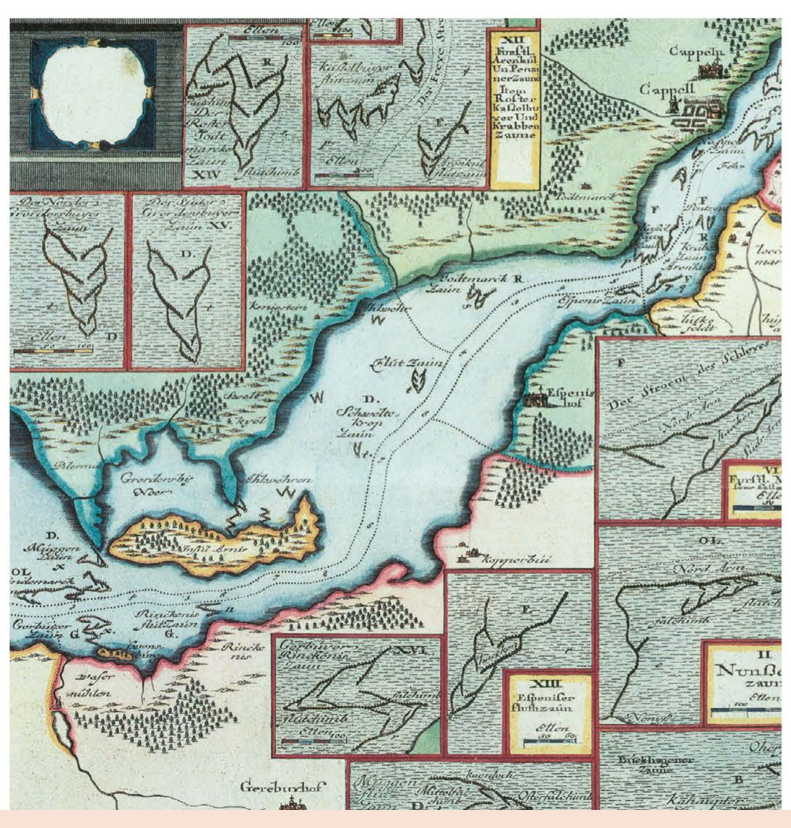
in einem der wichtigsten Streitpunkte waren sie aber unterlegen. Sie durften ihre Häuser nicht mitnehmen und »*mußten nackt und bloß mit ihren Kindern davon ziehen*«, wie es in dem vom Chronisten Christopher Scharf, Küster in Arnis ab 1820, zitierten »Arnisser Protocoll« hieß.[5]

Anders waren die Verhandlungen mit der herzoglichen Verwaltung verlaufen. Die Neusiedler durften die auf der Insel wachsenden stattlichen Eichen verwenden oder als Bauholz verkaufen. Ein Landmesser erschien und teilte entlang der Mittelachse der länglichen Insel einhundert Bauplätze von jeweils 19 1/4 Ellen Breite ein. Jedes der gleich breiten Grundstücke erstreckt sich auch heute noch von dieser Achse (heute: Lange Straße) bis zum Ufer der Schlei oder bis zu den inzwischen verlandeten Noorwiesen. Unter den 64 Haushaltsvorständen, die am 11. Mai auf der Insel anwesend waren, befanden sich zwei Frauen, Birrit Wulfs und Cathrin Petersen. Einer der Anwesenden, der Fischer Thomas Petersen, hatte sogar schon länger in einer einfachen Hütte auf der Insel gelebt und stammte nicht aus Kappeln. Da einer der Ausreisewilligen, Gert John, sich an diesem Tag in Kopenhagen aufhielt, hatte er den Eid schon vorher schriftlich geleistet. Mit ihm waren es schließlich 65 Personen, die den Eid abgelegt hatten.[6]



Noor, Aar, Böverenn und Nerrerenn, Spione an den Häusern und eine Bar, deren Namen nicht genannt werden soll. Arnis, mit 279 Einwohnern Deutschlands kleinste Stadt, steckt voller Geheimnisse. Die Gründung im Jahr 1667 geht auf einen erfolgreichen Kampf von Schifferfamilien gegen feudale Machtansprüche zurück – in Europa ein seltener Fall von Widerstand gegen das sogenannte »Bauernlegen«. Die Ansiedlung von aus Kappeln stammenden Familien auf der Insel Arnis war zugleich eingebunden in einen politischen Streit, der die Großmächte im späten 17. Jahrhundert beschäftigte: die »Gottorfer Frage«. Das zerstückelte, aber selbstbewusste Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf wollte sich aus der Abhängigkeit von Dänemark lösen.

Das Ansiedlungsprojekt kurz vor dem Scheitern



Insel Arnis, deren Häuser jedem Kaufwilligen zur sofortigen Übernahme an, da diese Häuser »*verlaufenes Gut*« seien.[8] Die Habegemeinschaft der Familien reagierte mit weiteren Klagen, die Rechtstreitigkeiten zogen sich über weitere Jahre hin. Statt der einhunde
plant waren, entstanden in den erste
dreißig. Im Jahr 1698 wurde nur für
Grundsteuer an das Domkapitel bez
merin war eine Witwe. Daneben gab e
(vermutlich im Bau) und die Steuer fü
wurde nur für ein halbes Jahr veran
brauchten der Küster, der Pastor sowi
foy, der Stifter des Gemäldes der Kreu
Kirche (s. S. 66), keine Steuern zu zal
Häuser waren unbewohnt, »*wüst*«.[9]
sollten nur noch sebzehn und ein halbe
erpflichtig gewesen sein. Im Kirchenl
Arnis wurden denn auch für 1698 nur
sieben Todesfälle verzeichnet.[10] Im
und Landesbuch« (aufgezeichnet al
wird für ein nicht näher bezeichnetes
17. Jahrhunderts über den Tod von »
Männern« berichtet. Die Witwen und
die Beerdigung um Hilfe beim Leich
gelegenen Dorfes Grödersby in An
des neuen Fleckens hatte einen kritisc
Die andauernden Kriege und Konflik
das Herzogtum verwickelt war, ford
Auch aus Kappeln brauchte keiner m
ziehen, weil Detlef von Rumohr ja un
Konkurrenz auf der Insel Arnis eingel
siedlungsprojekt drohte zu scheitern.

Um den komplizierten Konflikt und
Umstände der ersten Jahrzehnte de
vollends zu verstehen, ist ein Blick a
Probleme des Herzogtums Schlesw

Links: Die Insel Arnis auf einer Karte von Joh
In dieser Karte sind die Heringszäune in der

notwendig. Die Gottorfer Herzöge herrschten nach der Landesteilung von 1544 (vgl. S. 40) nur über einen Teil des Herzogtums Schleswig, ein anderer Teil gehörte dem dänischen König, ein dritter Teil wurde von beiden ge-

von denen Rumohr behauptet hatte, dass sie seine Leibeigenen wären, auf seinen Gütern gearbeitet hätten und er sie deshalb inhaftiert habe.[13] Andererseits insistierte er aber nicht darauf, dass die Kappelner ihre Häuser als ihr Eigen-

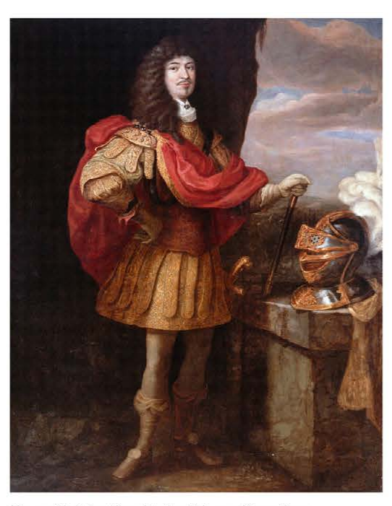
Adolph Kielmann von Kielmannsegg geführt, der von der Familie von Rumohr als Emporkömmling betrachtet wurde. Da sich Detlef von Rumohr vom Kanzler auf eigenem Territorium bedrängt fühlte, agierte er offenbar innerhalb

Die Kontrahenten im Streit um Kappeln und Arnis

Christian Albrecht, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf

Als Herzog Christian Albrecht 1666 den Kappelnern zusicherte, sich auf der Insel Arnis ansiedeln zu dürfen, war er 25 Jahre alt und schon seit sieben Jahren Herzog des zerstückelten Herzogtums, das sein Vater, Friedrich III., nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges aus der Lehnsabhängigkeit des Königreiches Dänemark herauslösen wollte. Friedrich III. war hierbei zunächst erfolgreich gewesen, indem er die Unterstützung des schwedischen Königs suchte und so im Frieden von Roskilde im Februar 1658 die Souveränität für das Herzogtum gewinnen konnte. Der Erfolg war aber nicht von Dauer. In einem zweiten Konflikt zwischen den nordischen Königen unterstützte nunmehr der Kurfürst von Brandenburg den dänischen König und die schwedische Partei erlitt Verluste. Friedrich III. starb bei der Verteidigung der Festung Tönning gegen die dänischen Truppen und Christian Albrecht wurde mit achtzehn Jahren Herzog. Er musste schließlich im Frieden von Kopenhagen 1660 dem Fortbestehen der Union mit Dänemark zustimmen, konnte aber einen Zugriff auf einen Teil des Schleswiger Domkapitels aushandeln.

Das Gottorfer Herzogtum umfasste nur einen Teil des ursprünglichen Herzogtums Schleswig, da es 1544 in der Landesteilung des Hauses Oldenburg zu einer Teilung in herzogliche und königlich dänische Gebiete kam. So gehörte ein großes Gebiet von der Halbinsel Alsen über die



Herzog Christian Albrecht, Gemälde von Jürgen Ovens.

im »Arnisser Privileg« unterstreichen die merkantilen Ambitionen. Zudem war Detlef von Rumohr, der von den Kappelnern 1666 den Homagial-Eid einforderte, schon früh im Dienst der dänischen Armee gewesen und somit auf der Gegenseite der Gottorfer. Die Auseinandersetzung mit Rumohr über die Besiedlung von Arnis endete schließlich in einer persönlichen Feindschaft zwischen dem Kanzler Kielmannsegg und Detlef von Rumohr.[1] Dass Herzog Christian Albrecht die Auseinandersetzung mit den Rumohrs nicht aus altruistischen Motiven heraus einging, wird daran deutlich, dass er – wie seine Vorgänger – die Entmachtung der Landstände weiter vorantrieb und als absolutistischer Fürst agierte.[2]

Mit dem Regierungsantritt von Christian Albrechts Schwager Christian V. von Dänemark 1670 zeichnete sich erneut ein Konflikt mit Dänemark ab. Durch das von Kielmannsegg betriebene Bündnis mit Schweden waren die Herzogtümer schon vorher Kriegsschauplatz im Dänisch-Schwedischen Krieg 1659/60 gewesen und das Gottorfer Herzogtum war geschwächt. In der Verschärfung des Konfliktes besetzte Christian V. das Gottorfer Herzogtum während des Schwedisch-Brandenburgischen Krieges von 1675 bis 1679 und noch ein weiteres Mal von 1684 bis 1689. Christian Albrecht lebte zeitweise im Exil in Hamburg, musste dort sogar seine Juwelen versetzen. Die Kriege und die

Jahre 1665 war. Die »Gottorfer Frage«, die Stellung des zerstückelten Herzogtums Schleswig-Holstein-Gottorf zwischen den nordischen Großmächten Dänemark und Schweden und den beiden Lehnsherren, dem dänischen König (Schleswig) und dem deutschen Kaiser (Holstein), war ein politisches Streitthema in Europa, das eingebunden war in die größeren Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Mächten seit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. 1721 fiel der herzogliche Landesteil Schleswig wieder an den dänischen König, der damit in Personalunion Herzog von Schleswig war. 1774 wurde auch der letzte verbliebene kleine Teil des Gottorfer Herzogtums in Holstein aufgelöst.

Detlef von Rumohr

Detlef von Rumohr wurde 1634 auf Gut Roest westlich von Kappeln geboren. Die Rumohrs sind ein altes schleswig-holsteinisches Adelsgeschlecht, mit gleichem Stamm und Wappen wie die von Ahlefelds. Sie stammten ursprünglich aus der Gegend des Westensees bei Kiel. Die Vorfahren Detlef von Rumohrs hatten 1498 das Gut Roest gekauft und 1533 die Ortschaft Kappeln vom Schleswiger Domherrn Hinrik Pogwisch erworben. Um diesen Kauf, der von den anderen Domherren später für ungültig erklärt worden war, und über die Frage, welche Rechte die Familie Rumohr über die Einwohner Kappelns hatte, lagen mehrere Generationen der Rumohrs jahrzehntelang mit den Schleswiger Domherren und später auch mit den Kappelnern in Gerichtsfehde.

In seiner Jugend bereiste Detlef von Rumohr, wie es damals unter Adligen üblich war, Europa und soll dabei, wie die Inschrift auf dem Epitaph in der Kappelner Nikolaikirche besagt, bis zum Bosporus gekommen sein. Angeblich war er dort sogar in Gefangenschaft, konnte mithilfe von zwei jungen Kappelnern entkommen und soll, wie es der Brauch der Kappelner »Türkengilde« (heute: Junge-Leute-Gilde zu Kappeln) besagt, bei seiner Rückkehr in Kappeln freudig empfangen worden sein. Da er zur selben Zeit aber im Streit mit den Kappelnern lag, ist diese auf die Jahre 1666 und 1667 datierte Geschichte[3]

Homagial-Eid, um sie in die Leibeigenschaft zu zwingen. Schon sein Vater hatte das mehrfach versucht, war aber vor Gericht gescheitert. Detlef von Rumohr begann ebenfalls einen Rechtsstreit mit den Kappelner Einwohnern. In dieser Auseinandersetzung schreckte Detlef von Rumohr nunmehr nicht vor drastischen Maßnahmen zurück, wie sie 1835 der damalige Kappelner Pastor Scholz rückblickend detailliert darstellte. Im Ergebnis provozierte er mit seinem Verhalten die Auswanderung eines Teils der Bevölkerung auf die Insel Arnis und wurde damit, wie es heute in der Wikipedia heißt, »*unfreiwillig berühmt*«.[5]

Detlef von Rumohr wurde nur wenige Jahre nach 1667 vom neuen Gegenspieler Christian Albrechts, dem im Jahr 1670 inthronisierten dänischen König Christian V., als Generalmajor in die dänische Armee zurückgeholt. Diese Armee kämpfte im Krieg gegen Schweden und damit auch gegen die Partei Herzog Christian Albrechts. Rumohr war ab 1677 dänischer Statthalter auf Rügen, wo er in der Schlacht von Warksow am 8. Januar 1678 von einer Kanonenkugel tödlich getroffen wurde.

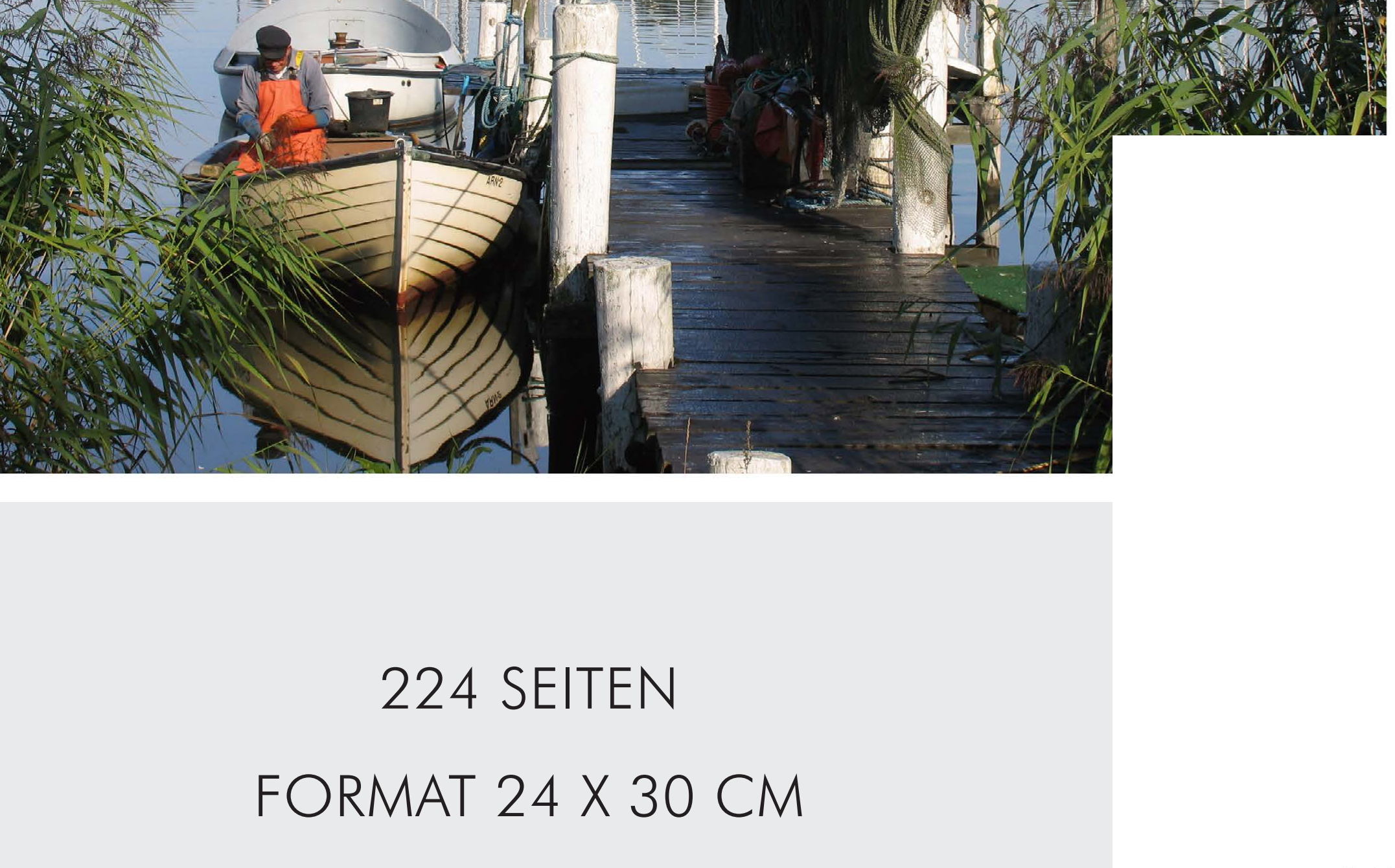
In der Durchsetzung seiner Interessen war er unerbittlich und lieferte sich auch mit den schon nach Arnis Ausgewanderten einen jahrelangen Rechtsstreit[4] (s. S. 34). Im Gegenzug verhielt er sich dann aber den verbleibenden

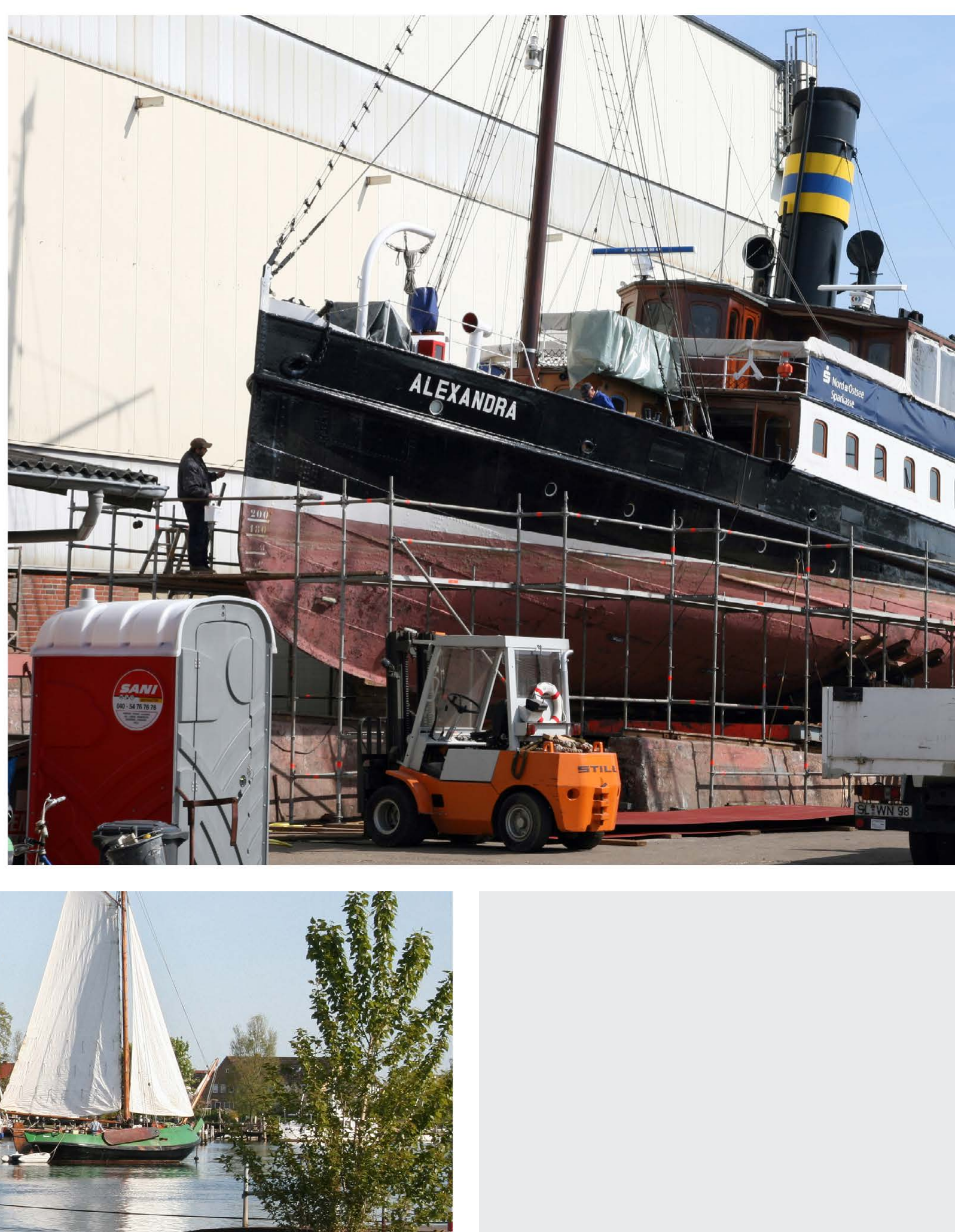
1667 – 2017 ARNIS
DIE KLEINSTE STADT DEUTSCHLANDS

Sittin' on the Dock
of the Bay

Ein paar Schritte von der Fähre entfernt hat vor ein paar Jahren das Café Freies Arnis sein Zelt aufgeschlagen. Der Kaffee wird auf der Ladefläche eines Framo-Lastwagens zubereitet. Der leckere Kuchen ist hausgebacken, und junge Leute stehen vor und hinter dem Tresen. Ein wunderbarer Ort zum »Abhängen«. Wer eine Badehose dabei hat, springt zwischendurch einfach mal kurz ins Wasser.

In diesem Buch zeigt der Fotograf und Historiker Nicolaus Schmidt das touristische Kleinod Arnis in aktuellen und historischen Fotos, auch aus Perspektiven, die man sonst nicht kennt. Das Buch enthält zudem die erste wissenschaftlich fundierte Darstellung der Geschichte der Stadt, ihrer Schifffahrt, ihrer Werften und der Kunstwerke in der Schifferkirche. Als gebürtiger Arnisser kann Nicolaus Schmidt das frühere und heutige Leben in dieser »Perle an der Schlei« in einer Vielfalt zeigen, wie sie bislang noch in keinem Buch über Arnis beschrieben wurde.





Arnis vom Wasser aus gesel

224 SEITEN

FORMAT 24 X 30 CM

Die Arnisser Fähre wird als Seilfähre von einem Motor angetrieben. Noch in den frühen 1960er-Jahren zog der Fährmann die Fähre mit einer Ziehkeule, die in das Seil eingeklinkt wurde, per Hand über die Schlei. Viele Fahrgäste halfen dabei mit bereitliegenden Keulen. Der Pächter der Fähre betreibt auch das Restaurant Fährhaus.

(C) WWW.NICOLAUS-SCHMIDT.COM
BUCHBESTELLUNGEN, FRAGEN &
ANREGUNGEN AN:
NICOLAUS.SCHMIDT@GMX.DE

Familienleben im Arnis des 20. Jahrhunderts

Familie Matthiessen im ältesten Haus der Stadt

Im wohl ältesten Wohnhaus in Arnis wohnt seit mehr als einhundertfünfzig Jahren die Familie Matthiessen. Bei einer Renovierung im Jahr 1966 wurde die in einen Balken geschnitzte Zahl 1712 entdeckt. Die Matthiessens waren über viele Generationen hinweg zuerst Schiffer, dann Schleifischer und Händler. Die erste Erwähnung im Jahr 1751 nennt Johann Hinrich und Lorenz Matthiessen, die auf zwei Schiffen Handel mit Kopenhagen und anderen skandinavischen Häfen betrieben (s. S. 111). Die Familienchronik berichtet für das Ende des 18. Jahrhunderts den Untergang eines Schiffes »*mit Mann und Maus*«. Das letzte Schiff im Besitz der Familie, die *Fortuna*, wurde 1864 verkauft.[1]

Das Haus (s. Foto unten) in der Langen Straße 13 ist seit 1842 im Besitz der Familie Matthiessen, die später hauptsächlich in der Fischerei tätig war. Das Ehepaar Friedrich und Charlotte Matthiessen, brachte es im 20. Jahrhundert zu einer gewissen Bekanntheit. Der Heimatdichter Fritz Lau widmete ihnen ein kleines Gedicht, das er »*auf der Dampferbrücke, in der Halle*« geschrieben hatte. In diesem Gedicht griff er den Spottnamen auf, den »Fiede« von anderen Arnissern aufgedrückt bekommen hatte. Da das Gedicht sehr liebenswert geschrieben ist, soll es hier erscheinen. Friedrich Matthiessen (1881–1966) war ursprünglich Lotse in Kiel gewesen, er ist dann vermutlich, nachdem er das Haus in Arnis geerbt hatte, wieder nach Arnis zurückgekehrt und hat dort bis in die 1950er-Jahre als Schleifischer gearbeitet. In dem kleinen Haus war nur das Erdgeschoss ausgebaut. Vorn gab es ein Wohnzimmer, daneben einen schmalen Raum, in dem Charlotte Matthiessen einen kleinen Hökerladen betrieb. Die hintere Hälfte des Hauses teilte sich in eine Küche und ein Schlafzimmer. Das Ehepaar hatte zehn Kinder, die oben im nicht ausgebauten Dachboden schliefen. Es gab, wie auch in anderen Häusern nicht, kein Badezimmer, die Toilette befand sich auf dem Hof. Das Foto rechts ist anlässlich der goldenen Hochzeit Ende der 1950er Jahre aufgenommen worden. Die jetzige Bewohnerin des Hauses, Heike Matthiesen-Azozz, saß damals als Kind in der ersten Reihe, links vor ihrem Großvater.

Einer der Söhne, Martin, war für etliche Jahrzehnte der Tischler in Arnis. Der Ehemann von Tochter Annemie, Christian Ulderup, betrieb seit den späten 1950er Jahren die Fähre. Annemie Ulderup bewirtschaftete das Fährhaus, das damals ein sozialer Mittelpunkt des Ortes war, mit einem Sparclub und dessen jährlichem großen Essen, dem »Verspielen« von gestifteten Preisen und anderen Veranstaltungen.

In Arnis war der Name Matthiessen sehr verbreitet, die Schreibweise des Namens variiert sogar innerhalb einer Familie. So schreibt sich der Familienzweig der heutigen Bewohnerin des Hauses nur mit einem »s«. Im Telefonbuch von Arnis finden wir heute nur noch »Matthiesen«.

Fritz Lau, 1872–1966

Wer fährt dort durch im Nebel?
Es ist der Fiede Schnott,
er fängt auf Barsch und Schnäpel
mit seiner Frau Charlott.
Wie sie sich täglich mühen,
bewundernd bleib ich stehn.
Müßt ich vom Fischen leben,
wie würd es mir ergehen?

Schwierige Geschäfte im Wandel der Zeiten – die Familien Hansen und Schmidt

Asmus Dietrich Hansen
geb. 23.07.1837 in Stausmark - gest. 28.03.1916 in Arnis
Vater von Johannes Christian Hansen

Asmus Hansen in Arnis – 1915.

Helene und Johannes Hansen mit den Töchtern Gretchen und Mariechen kurz nachdem das Haus in Arnis gekauft worden war.

Johannes Hansen hatte lange Jahre die Meierei in Lindau geleitet, bevor er 1927 in Arnis, wo sein Vater Asmus schon gewohnt hatte, das Haus Lange Straße 79 kaufte, um einen Butterversand zu eröffnen. Dieses Geschäft hatte er einem Cousin abgeschaut, der damit in Grödersby zu beträchtlichem Wohlstand gekommen war. Die Butter wurde mit der Bahn vor allem nach Sachsen und ins Ruhrgebiet transportiert. Damals gab es noch keine Zufütterung für die Kühe mit importierten Kraftfutter, und so hatten diese bevölkerungsreichen und stark industrialisierten Regionen einen hohen Bedarf an Milchprodukten, die aus fruchtbaren Regionen wie Angeln herbeigeschafft werden mussten.

Das Haus in Arnis war ideal für das Versandgeschäft mit Butter. Ende des 19. Jahrhunderts war es zu einer »Wassermeierei« umgebaut worden, im Keller gab es zur Kühlung von Milch und Butter noch größere Wasserbecken, die aus einer Quelle im Garten mit kühlem Wasser versorgt wurden. Darüber lag ein sehr großer Raum mit glatten Estrichboden, der speziell für die Erfordernisse der Meierei gegossen worden war. Dieser große saalartige Raum war wiederum vorher vom Gastwirt Hermann Meyer angelegt worden, der das Haus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlängert hatte, um einen Saal für seine Gastwirtschaft zu bekommen. Der Meyer'sche Gasthof war das Gildehaus für die von der Junge-Leute-Gilde in größeren Abständen gefeierten Gildefeste. Das Haus Lange Straße 79 ist auch heute noch das Haus in Arnis mit der größten Gebäudetiefe.

gut, es konnte ein Opel Laubfrosch gekauft werden, mit dem die Butter in Kartons verpackt zum Bahnhof gebracht wurden. Im Arnisser Kurprospekt wurde eine Anzeige geschaltet: »*Tafelbutter in Postcolli von 5 und 9 Pfund. Billigste Tagespreise!*« Die Anschaffung eines Telefons war schon aus geschäftlichen Gründen notwendig, Anschluss »Kappeln Nr. 370«. Die Butter für den Versand wurde in den umliegenden Meiereien gekauft, etwa im nahe gelegenen Grödersby.

Weltwirtschaftskrise aus und die Geschäfte wurden schwieriger. Johannes Hansen wählte dann wie die Mehrzahl der Arnisser die NSDAP. In den Jahren nach 1933 wurde im Wohnzimmer ein Führerbild aufgehängt, die Geschäfte liefen ja wieder ordentlich. Vermutlich spätestens zu Beginn des Jahres 1939 wurden von der Reichsregierung Versandgeschäfte wie der Butterversand per Bahn verboten, da die Bahnkapazitäten für die Kriegsvorbereitungen von der Reichswehr gebraucht wurden.

Als Notlösung eröffneten Helene und Johannes Hansen – obwohl nur zwei Häuser vom Kaufhaus Arnis entfernt – ein Meiereigeschäft, um Milch, Butter und Käse vor Ort zu verkaufen. Der Opel Laubfrosch wurde verkauft, das Führerbild blieb aber im Wohnzimmer hängen (s. S. 169).

Weil der Laden nicht genügend abwarf, um über die Runden zu kommen, wurde ein Anbau hinten am Haus umgebaut. In einem Stall wurden nun auch Schweine

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS